



## Mirjam Pressler in Luxemburg

(roga) – Zwei dicht gefüllte Arbeitstage absolvierte die jüdisch-deutsche Schriftstellerin und Übersetzerin Mirjam Pressler für die Organisatoren "Info-Video-Center" und "Lieszeechen".

Die Autorin las für Kinder zwischen 10 und 14 Jahren jeweils an zwei Grundschulen (Kehlen und Sandweiler) und zwei Unterstufen von Sekundarschulen (Fieldgen und LTNB in Düdelingen).

Zu älteren Kinder hatte die Autorin einen besonderen Draht. Im Lycée Technique in Düdelingen trug Frau Pressler vor 60 SchülerInnen zwei Texte vor und konnte sich vor interessierten Fragen kaum retten. Die Disziplin und die Neugierde der SchülerInnen - in der Mittagsstunde - waren derart erfreulich, dass man die Verantwortlichen im Bildungsministerium bewegen müsste, ein Gesamtkonzept für die verstärkte Präsenz von AutorInnen in den Schulen auszuarbeiten. Lesefaulheit ist letztlich nur anerzogen und lässt sich durch direkten Kontakt mit Schreibenden effizienter abbauen als durch Pflichtlektüre.

Besonders bereichernd gestaltete sich die Abendveranstaltung, bei der Mirjam Pressler aus Werken zeitgenössischer israelischer AutorInnen, die sie selbst übersetzt hat, vortrug. Obwohl die musikalische Umrahmung durch den virtuosen russischen Violonist Rodion Zamurujew nicht vorher abgesprochen war, bot die bewegende Interpretation tiefgründiger zeitgenössischer Werke eine beeindruckende Umrahmung der Literatursequenzen von Mirjam Pressler. Eine attraktive Form von Literaturvermittlung, die unbedingt zu wiederholen ist.

Einen Wermutstropfen gibt es natürlich bei allen Literaturveranstaltungen. Obwohl sämtliche Presseorgane die Einladung für alle Lesungen gleich mehrfach erhalten hatten, brachten manche das journalistische Kunststück fertig, die Präsenz einer der bekanntesten Autorinnen Deutschlands schlichtweg zu ignorieren. Eine Tageszeitung schickte einen freien Mitarbeiter zur Lesung in Düdelingen, auf einen Bericht warteten Interessierte bislang vergeblich. Die Veranstalter von Lesungen sind bereits daran gewöhnt: während jedes Dröhnkonzert ausgiebig gewürdigt wird, befällt die schreibende JournalistInnenzunft bei Literatur offensichtlich ein akuter Alphabetismus. Da wundert's einen nicht, wenn die Jugend keine Bücher (und keine Zeitungen) mehr liest.



MICHAEL ONDAATJE

# Autopsie der Gewalt

Eines der großen Literaturereignisse des Herbstes: fünf Jahre nach "Der englische Patient" wieder ein Roman des sri lankisch-kanadischen Erfolgsautors.

**Michael Ondaatje: *Anil's Ghost*, Alfred Knopf New York 2000, 311 S., US\$ 25, deutsch: *Anils Geist*, Roman aus dem Englischen von Melanie Walz, Carl Hanser Verlag München 2000, 323 S.,**

Man mag sie oder man mag sie nicht: die großen ErfolgsautorInnen. Umstritten ist ihr Erfolg allemal. Doch ein Buch eines herausragenden Meisters der zeitgenössischen Literatur hat immerhin fast uneingeschränkt Beifall erhalten, zumindest was die bildhafte Umsetzung ins Medium Film angeht. Es ist natürlich nicht nachzuvollziehen, ob die Menschen, die vom Streifen "Der englische Patient" begeistert waren, auch die grandiose Romanvorlage im Nachhinein gelesen haben. Es lohnt sich immer noch.

Etliche Jahre sind vergangen, bis Ondaatje sich wieder an ein größeres Romanprojekt herangetraut hat. Die Erwartungen an *Anil's Ghost* sind

natürlich hochgesteckt. Dies umso mehr, als der aus Sri Lanka stammende Kanadier hier die Zerrissenheit seines Heimatlandes thematisiert. Von den ersten Seiten an ist man sogar überrascht, mit welch schonungslosem und reichlich unpoetischem Realismus der Autor an die brandaktuelle Bürgerkriegssituation auf der Trauminsel herangeht.

Obwohl Anil Tissera, die Heldin des Geschehens, bereits im Titel gewürdigt wird, konkurriert sie mit einem lokalen Protagonisten um die Rolle der Hauptfigur in diesem Roman. Wie bereits im *Englischen Patienten*, wo Ondaatje seine HeldInnen zwischen verschiedenen Schauplätzen - der ägyptischen Wüste und einem

Kriegslazarett in der Toskana - umherirren lässt, spielt sich auch hier die Handlung auf mehreren zeitlichen und geographischen Ebenen ab. Die Bürgerstochter Anil hat bereits als Studentin ihrer Heimat den Rücken gekehrt, in England und den USA studiert und arbeitet in einer Hightech-Zone in Oklahoma als forensische Anthropologin - ein Beruf, den man von Kathy Reichs Kultkrimi "Death du jour" her kennt. Nun wurde Anil nach jahrzehntelanger Abwesenheit wieder in ihr Land zurückgerufen. Im Auftrag einer internationalen Menschenrechtsorganisation soll sie vor Ort recherchieren, wer für die systematischen Morde an Zivilisten im bürgerkriegsgeschüttelten Land verantwortlich ist. Ihr wird von offizieller Seite ein einheimischer Kollege, der kurz zuvor geschiedene Sarath, zugewiesen. Zwischen den beiden entwickelt sich eine eigenartige Beziehung, bei der bis zum Schluss Anil nicht weiß, ob er nun ein Spitzel der Regierung ist oder ihr ehrlich bei der Suche nach Wahrheit helfen möchte. Die Odyssee der beiden ungleichen Wissenschaftler gerät zu einer intensiven Begegnung mit der menschlichen Grausamkeit und einem Rückblick in die jeweilige Vergangenheit - bis zum dramatischen Ende.

Im Bewusstsein, dass es sich bei Ondaatje um einen Dichter mit komplexer Ausdrucksweise und stilistischer Subtilität handelt, hat sich der Rezensent getraut, das Buch vorab auf Englisch zu lesen. Und siehe da: der Wortschatz, den Ondaatje drauf hat, ist so ausgesucht und exzentrisch auch wieder nicht. Mehr noch als im *Englischen Patienten* wählt der Autor auch hier ein recht gängiges Vokabularium, um umso mehr Stilübungen in poetischer Prosa zu betreiben. Es ist wohl die persönliche Betroffenheit, die Ondaatje bei diesem neuen Roman von einer distanzierten Sicht abhält. Wurde der Sikh-Minensucher in den toskanischen Bergen noch mit objektiver Sachlich-

keit beschrieben, so fällt es dem Autor hier sichtlich schwer, von der Tragik des Kontextes und der Hauptfiguren Abstand zu nehmen. Trotzdem bereitet Ondaatje die Eingrenzung der weiblichen Hauptfigur diesmal etwas mehr Mühe. Man ist zuweilen gar geneigt, den Einheimischen Sarath als wahre Referenzperson anzusehen, während Anil als Wandererin zwischen Orten und Zeiten einen fast postmodernen Beliebigerkeit zum Opfer fällt.

Werden also die LeserInnen, denen *Der Englische Patient* in Erinnerung geblieben ist, in gleichem Maße von *Anil's Ghost* beeindruckt sein? Schwer zu sagen - wer sich nur vage für einen der unzähligen Brandherde in der Dritten Welt interessiert, wird von Ondaatjes akribischer Schilderung forensischer Spurensuche im Kontext furchtbarer Gräueltaten abgeschreckt werden. Da sind keine toskanischen Hügel und bizarren Wüstenweiten, die von der bedrohlichen Kriegssituation ablenken. In *Anil's Ghost* ist alles düster und hoffnungslos, "tristes tropiques" möchte man sagen. Die junge Wissenschaftlerin hat von vorneherein kaum eine Chance, der Weltöffentlichkeit die grausame Wahrheit zu enthüllen. Als Europäer fühlt man sich unweigerlich an die zähe Wahrheitssuche in Bosnien durch das Kriegstribunal in Den Haag erinnert.

Ein Buch also, das von der literarischen Substanz her sicherlich weniger kontrovers aufgenommen werden dürfte als von der Behandlung des Themas. Für manch eineN könnte es den psychologischen Konturen der Hauptperson trotz aller biografischen Ausführungen doch etwas an Identifikationspotential mangeln. Auch tritt die Dramaturgie der Handlung hinter dokumentarischen Schilderungen oft sehr in den Hintergrund.

Nichtsdestotrotz, wer nach all diesem Abwägen unsere subjektive Meinung lesen möchte: Wir sehen im hochaktuellen *Anil's Ghost* einen würdigen Nachfolger des historischen *Englischen Patienten*, der die schwierige Thematik der Zerrissenheit im globalen Dorf, zwischen der Verlorenheit im fortschrittlichen Machtzentrum und der antiquierten rohen Gewalt in der vergessenen Peripherie, eindrücklich und wie gewohnt literarisch brillant gemeistert. Ein Wirbelsturm von einem Buch!

Robert Garcia